

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 47

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Müller, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 47 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 20. November 1920

Zwei Gedichte von Gustav Müller.

Tanz.

Wär ich nur Aehre im Korn,
Wiegend im sonnigen Rot,
Rauschend im wetternden Zorn,
Hörig dem dunklen Gebot.

Ständ ich mit Dir nur in Reih,
Würden Geschwister uns kennen,
Küßten uns flüsternd, und Dein
Müßten die Seelen mich nennen.

Teilte Dir jegliches Leid,
Das uns betrifft, wenn es naht;
Beide in goldenem Kleid
Schwingend im schwingenden Staat.

Hörig dem dunklen Gebot
Würden wir bebend, uns freuend
Reisen zum wonnigen Tod,
Künftige Samen uns streuend.

Gespräch im Volkston.

„Treff ich Dich wieder
Haseljlanke Dirn!
Augen schlag nicht nieder,
Biet mir die Stirn.“

„Laß mich in Frieden,
Frecher Mann! so lang
hat er mich gemieden;
Sängts wieder an?“

„Nur eine Weile“ —
„Muß zu Mutter nach Haus“.
„Haßt Du Langeweile“ —
„Macht mir nichts aus.“

„Reis ich nach Slandern“ —
„Laß fahren dahin
Nehm halt nen andern,
Wenn ich groß genug bin.“

— Der umstürzlerische Neubau. —

Von Felix Moeschlin.

Derweil waren im Garten die Kirschen reif geworden. Mehr als einem lief das Wasser im Mund zusammen, wenn er die Kinder schmausend auf den Ästen sahen. Und das Gras stand hoch; die Sträucher bauschten sich sommerprall und üppig; im Schatten einer Hagebutte lehnte die Frau und spielte auf einer Laute. Im Teiche aber badeten die Mädchen, hinter einem Schirm natürlich. Sicherlich hatten sie keine Badekleider an. Man hörte sie plätschern und spritzen und fröhlich kreischen. Und die Laute spielte immer noch. Und abends hingen Papierlaternen seltsamster Form und bunter Farbe zwischen den Birken, die ihr Laub wie schmale Wasserfälle in das Licht hinunterrieseln ließen. Alexander las vor — wenn man genau zuhörte, konnte man verstehen, daß es sich um ganz betörende Dichtungen handeln mußte, die von Taten und Freuden und Leidenschaften so

Großes zu erzählen wußten, daß auch dem Direktor der Kantonalbank, der einmal neugierig lauschte, seine wichtige Arbeit sehr unbedeutend vorkam. Dem Bach entlang aber spazierte der Hauslehrer mit dem siebzehnjährigen Mädchen gerade in dem Dämmerscheine, den man sich zu solchen Dingen wünscht, und die Eltern schienen gar nichts dagegen einzuwenden zu haben. Und wie dieser Bach rauschte! Wenn man ihm lange lauschte, spürte man die Neigung zu schluchzen wie ein Konfirmationskind, obwohl es einem ganz wohl dabei war. Man empfand das Bedürfnis, selber dahinzusließen und schöne Musik zu machen wie das Wasser, in die Welt hinauszufließen, alles hinter sich zu lassen, bis man sich auf die Gefährlichkeit solcher Gedanken besann und mit einem finstern Blick auf den verführerischen Garten ins Stammlokal hastete. Dort schimpfte man dann weidlich über